№ 228 Sonntag, den 28. September 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Flucht des Prinzen von Preußen im Jahre 1848.

Prof. Oncken setzt in der Oktobernummer von „Velhagen und Klasings Monatsheften“ seine Schilderung der Flucht des Prinzen von Preußen in den Märztagen 1848 fort. Von dem Aufenthalt auf der Pfaueninsel am 22. März hat die Tochter des damaligen Hofgärtners Fintelmann, Frau Beerend erzählt. Sie erwachte morgens gegen 3 Uhr von dem Geräusch fallender Glasscherben und hörte, wie ihre Schwester sagte: „Ich kann ja nicht aufstehen, ich bin ja nicht angezogen.“ „Es gilt ein Menschenleben zu retten“, sagte eine Stimme durch die Scheibenöffnung. Sie sprang auf, öffnete die Hausthür und sah die Prinzessin von Preußen vor sich. Ihr Vater stand neben ihr, und auf den Ausruf „Königliche Hoheit!“ streckte die Prinzessin ihnen beide Hände entgegen und sagte: „Fintelmann, ich bringe das teuerste, was ich besitze! Ist der Prinz von Preußen sicher in Ihrem Hause?“ Der Angeredete versicherte, daß er sein Leben für den Prinzen ließe, und beide gingen zur Landungsbrücke, an deren Front eine Schaluppe hielt. Der Prinz war in einen grauen Tuchmantel gehüllt und betrat gleich darauf mit seiner Begleitung das Haus. Auf der Pfaueninsel wurde alles militärisch geordnet. Nur auf ein Losungswort und wenn ein Ankömmling eine Karte vorzeigte, auf der der Name „Herr v. Oelrichs“ stand, war der Eingang zum Prinzen frei.

Der folgende 22. März war wohl der traurigste Geburtstag des Prinzen, den er je erlebt. Der Kronprinz und Prinzessin Louise waren gekommen. Im Wohnzimmer bot sich ein trauriges Bild. Die Prinzessin saß weinend auf dem Sopha; der Kronprinz stand gegen einen runden Tisch gelehnt, den Kopf auf den Arm gestützt. Prinz Karl kam zu Fuß von Schloß Glienicke, er traf zuerst die Tochter des Hofgärtners und sagte zu ihr: „Ich habe großen Hunger. Können Sie mir etwas zu essen geben, Ida?“ Noch am Abend seines Geburtstages trat der Prinz die Reise nach England an. Kammerdiener Krug packte einige Eßvorräte zusammen, lehnte aber selbst das Mitnehmen eines Messers ab, da der Prinz befohlen, keine Waffen mitzuführen.

Die Reise ging im Wagen des Hofgärtners bis Nauen, und dann von Perleberg über Grabow und Ludwigslust nach Hamburg. Mehrmals schwebte Prinz von Preußen in höchster Gefahr. Während er am Morgen des 23. in Perleberg am Perchimer Thor bei Gastwirt Liede abgestiegen war, wurde auf einer Reisetasche die Aufschrift „Prinz von Preußen“ bemerkt; der Entdecker machte die Kunde bekannt, und sie jagte wie ein Lauffeuer durch die Stadt. In einem Augenblick war der Wagen des Prinzen der Mittelpunkt einer Menschenmenge, aus deren Mitte man die Stimme eines Barbiers heraushörte und Reden vernahm wie: „Das ist der Prinz von Preußen! Er hat in Berlin mit Kartätschen auf das Volk schießen lassen. Tausende sind gemordet. Er will uns die Russen über den Hals bringen. Die Russen stehen schon vor Berlin. Man muß ihn totschlagen.“ Der Kammerdiener hörte die Rufe und wußte, daß schleunige Flucht geboten war. Der Prinz beschloß, mit dem Diener zu Fuß nach der Grenze voraus zu gehen und dort den Major Oelrichs mit dem Wagen zu erwarten. In den grauen Tuchmantel gehüllt, die Reisemütze auf dem Haupt, ein schwarzweiß gewürfeltes Tuch um den Hals, so schritt der Prinz unerkannt vorüber an der Volksmenge, die kein Auge von der Reisetasche mit der Aufschrift „Prinz von Preußen“ abwandte; in einiger Entfernung folgte Krug seinem Herrn nach. Auf einem Feldweg kamen sie zu Prediger Behrens in dem Dorf Quitzow, der alles daran setzte, um den Prinzen zu Wagen über die Grenze zu befördern, am späten Nachmittag war die mecklenburgische Stadt Grabow erreicht. Auch der letzte Teil der Reise, eine Eisenbahnfahrt von Ludwigslust nach Hamburg, verlief nicht ohne Aufregung.

Am 24. März kam ein Jagdwagen eiligst zur Station, und der Sekretär des Herzogs Gustav von Mecklenburg forderte in größter Aufregung einen leeren Abteil erster Klasse „ohne Beleuchtung“ in dem Zuge von Berlin nach Hamburg, worauf auch zwei Herren den Jagdwagen verließen und den Zug bestiegen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich aber unter den Reisenden wieder die Nachricht, daß der Prinz im Zuge sei. Der Eisenbahnbaumeister Fritze, der den Prinzen erkannt und die Gefahr übersah, gab sich den beiden Herren auf der nächsten Station zu erkennen und gab Aufschluß über die Lage; namentlich in Hamburg, wo der Bahnhof von Menschen überflutet sei, wäre Anlaß zu Befürchtungen. Er gab den Rat, daß er kurz vor dem Einfahren in den Bahnhof den Zug so langsam fahren lassen wolle, so daß der Prinz auf der entgegengesetzten Seite den Zug unbemerkt verlassen könnte. „Das thue ich nicht“, erwiderte der Prinz. „Ich laufe nicht fort. Wenn Sie keinen anderen Rat wissen, dann biete ich die Stirn; auch werde ich auf dem Bahnhof erwartet.“

Darauf gab Fritze den Rat, der Prinz solle den Zug in Bergedorf verlassen und mit ihm in das einfache Hotel kommen, in dem die Ingenieure verkehrten. Den Rat nahm der Prinz an und blieb in dem Hotel über Nacht. Als der Zug kaum in der Halle des Hamburger Bahnhofs eingefahren war, erscholl der Ruf: „Der Prinz von Preußen ist im Zuge.“ Dieser Ruf wurde von der Menschenmenge mit solchem Toben aufgenommen, daß das Zugpersonal nur mit Hilfe der Polizei im Stande war, der Thatsache Gehör zu verschaffen, daß der Prinz sich nicht im Zuge befand.

Am folgenden Tage schiffte er sich auf dem Dampfer „John Bull“ nach London ein. Auf dem Schiffe kannte ihn niemand; aber alle sprachen von seiner Flucht und er mußte harte Schmähungen über sich ergehen lassen. In Hull verließ er das Schiff. Da konnte sichs der Kapitän Corbei nicht versagen, den Reisenden eine Ueberraschung zu bereiten. „Wissen Sie, meine Herrschaften,“ fragte er, „wer der große Herr war, der eben an Land gegangen ist?“ „Nein,“ lautete die Antwort. „Nun, es war der Prinz von Preußen.“

Deutsches Reich.

Die Agrarier auf sozialdemokratischen Pfaden. Immer mehr Aehnlichkeiten stellen sich zwischen der äußersten Rechten und der äußersten Linken heraus. Auf einer Zentrumsversammlung in Bonn las ein Landwirt Kremer ein Schreiben vor, das ihm der Sekretär Schreiner vom Rheinischen Bauernverein übersandt hatte. In diesem Schreiben hieß es u. a., man „müsse der Regierung gegenüber Rückgrat zeigen. Wenn die Forderungen der Landwirte nicht bewilligt würden, sollten die Abgeordneten das Budget verweigern.“ Die „Rheinische Volksstimme“, das Organ des „Rhein. Bauernvereins“, bedauert, daß ein „privater“ Brief benutzt worden sei. Sie sucht den Inhalt des Briefes etwas abzuschwächen, giebt aber zu, daß, wenn es sich um „Sein oder Nichtsein“ — also doch wohl um 7 M. 50 oder 6 M. Getreidezoll! — handle, beim Budget eingesetzt werden müsse. Daß das möglich sei, habe eben noch das bayerische Zentrum bewiesen. Wörtlich heißt es dann: „Im Reichstag aber würde die Ablehnung irgend einer der zukünftigen Marineforderungen der Regierung bei der heutigen Marineschwärmerei ganz besonders weh thun.“ Man muß gestehen, daß die Sozialdemokraten auf die Gelehrigkeit ihrer agrarischen Schüler stolz sein können. Wenigstens alles Schlechte gucken sie ihnen mit rührender Sorgfalt ab. Nur daß die Sozialdemokraten bei dem gleichen Verhalten nicht die gleich niedrigen Motive wie die Agrarier haben.

Statistik der Arbeitslosigkeit. Zu den nicht unerwünschten Folgen der wirtschaftlichen Krisis, welche vor zwei Jahren eingesetzt und insbesondere auch die Arbeiterschaft schwer betroffen hat, gehört die wachsende Einsicht in die Notwendigkeit, eine genaue fortlaufende Statistik der Arbeitslosigkeit zu führen. In der Versammlung der Vorstände und Verwaltungsbeamten der Krankenkassen Berlins und der Vororte im August dieses Jahres wurde der Vorschlag der Arbeiterversicherungsämter, die Summe der monatlichen Vakanzen von der Summe der Arbeitsangebote zu subtrahieren, für nicht annehmbar erklärt, weil dieses Verfahren keine genauen Zahlen über die Arbeitslosigkeit ergeben würde. Es sei aber möglich, diese Zahlen durch eine monatliche Statistik der Krankenkassen zu ermitteln; denn wenn die Zahl der Versicherten abnehme, müsse natürlich Arbeitslosigkeit die Ursache sein. Nur die Krankenkassen seien in der Lage, ein genaues Bild vom Stande des Arbeitsmarktes zu geben. Zum Zwecke dieser Statistik müßten sie sich eines einheitlichen An- und Abmeldeformulars bedienen. Zur Zeit schweben zwischen dem reichsstatistischen Amt und der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins Verhandlungen, die noch nicht zum Abschlusse gelangt sind. Dem Verbandstage der deutschen Ortskrankenkassen, der vom 3. bis 8. Oktober in Hamburg tagen wird, ist folgende Resolution zur Abstimmung unterbreitet: Der Verband der Orts-Krankenkassen wolle beschließen: Zum Zwecke einer fortlaufenden Beobachtung des Weltmarktes sollen die Orts-Krankenkassen auf Erfordern der arbeitsstatistischen Abteilung des Kaiserlich Statistischen Amtes nach einem näher zu bestimmenden Formular die Zahl ihrer Mitglieder monatlich regelmäßig mitteilen; der Verband erachtet es ferner als dringend erwünscht, daß bei den Krankenkassen einheitliche An- und Abmeldeformulare zur Anwendung gelangen.

Von einem Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze berichtet die „Straßburger Post“ folgendes: Mehrere in der Nähe von Plaine, Kreis Molsheim, beschäftigte Holzhauer aus Württemberg hatten sich am letzten Sonnabend abend über die Grenze nach Belval, Arrondissement St. Dié, begeben, und waren dort in einer Wirtschaft eingekehrt, wo sie zechten. Als die Gemüter erhitzt waren, sei es in der Wirtschaft zu Streitigkeiten und schließlich auch zu Thätlichkeiten gekommen. Wer den Streit begonnen habe, sei bis jetzt noch nicht festgestellt, da die Aussagen der Beteiligten sich widersprechen. Schließlich aber wurden die Deutschen von französischen Grenzaufsehern verhaftet. Einer der deutschen Holzhauer, der erst am Montag wieder freigelassen wurde, erzählte, daß sie von den französischen Wächtern und Polizeibeamten in rohester Weise mißhandelt worden seien und keine oder nur ganz ungenügende Nahrung erhalten hätten und das „Alles nur, weil sie Deutsche waren“. — Das Straßburger Blatt knüpft an diese Schilderung den Wunsch, der Vorfall möge baldigst völlig aufgeklärt werden. Zu politischen Reibereien geben solche Zwischenfälle heute glücklicherweise keinen Anlaß mehr.

Ausland.

Amerika.

Ueber Kämpfe auf den Philippinen wird dem „Bureau Reuter“ unter dem 22. d. M. aus Manila telegraphiert: Oberst Pershing, der auf Mindanao operiert, verließ am Mittwoch mit 700 Mann Vicars. Er stieß in dem Matschiulande auf nur geringen Wiederstand und hatte bis zum Sonntag sieben Forts genommen und den Maros einen Verlust von 25 Toten und 20 Verwundeten beigebracht, ohne Verluste auf amerikanischer Seite. Ein Eilbote von Oberst Pershing traf am Montag bei General Summers in Vicars ein und berichtete, daß in der ersten Woche von der Kolonne drei Forts in Goanau erobert wurden, und daß man auf Bayubas marschierte, wo zwei weitere Forts genommen wurden. Die Amerikaner nahmen sodann noch zwei Forts bei Sanir. Zwischen Pantuan und Sanir, d. h. in dem Lande, welches von den Sultanen von Uali und Butig und den beiden Sultanen von Matschiu beherrscht wird, wurde die Kolonne häufig beschossen. Oberst Pershing schickte eine Mitteilung an die Sultane von Matschiu, die sich aber weigerten, die Oberhoheit der Amerikaner anzuerkennen, und die bis zur Absendung des Kuriers noch in ihrem Widerstande beharrten. Am Montag beabsichtigte Oberst Pershing einen Angriff auf Matschiu, welches nur eine Strecke von Sani entfernt liegt, wo die Kolonne lagerte. General Summer hat Oberst Pershing weitere Rationen zugehen lassen, damit dieser imstande ist, sich im Felde zu halten, falls Matschin ernsteren Widerstand leisten sollte.

Australien.

Aus Melbourne wird berichtet: Die diesjährige parlamentarische Session wird sich mit der Frage der Beteiligung von Queensland am australischen Bund zu befassen haben. Dies ist wichtig, weil der australische Bund dadurch in die Lage kommt, die Einwanderung von schwarzen und gelben Elementen nach Australien gänzlich zu verbieten.

Provinzielles.

Fraustadt, 26. September. Dem Gendarm Striese ist es gelungen, den Mörder des Obsthüters Wachowski aus Altkoster in der Person des nach Schußenze aus Rußland zugewanderten Knechtes Pikursz zu ermitteln und zu verhaften. Es liegt ein Racheakt des Pikursz vor, dessen Frau von dem Obsthüter beim Pflaumenstehlen in der Allee abgefaßt und erst nach Erlegung von 50 Pf. Strafe freigelassen wurde. Pikursz, der Vater von drei Kindern ist, leugnet die That, aber das Beweismaterial ist so erdrückend, daß kein Zweifel über seine Thäterschaft obwaltet. Der Knüppel, mit welchem Wachowski erschlagen und jämmerlich zugerichtet wurde, ist auch als dem P. gehörig rekognosziert worden.

Königsberg, 26. September. Seit Jahren hatte die an der Grenze im Walde einsam gelegene Kate Szyrgen dem Schmuggel als Durchgangsstation gedient. Nicht nur den Schwärzern selber, sondern auch ihren Waren war hier ein gutes Versteck geboten. Kürzlich war jedoch die russische Behörde auf das Treiben aufmerksam geworden, infolgedessen die Schmugglerhöhle ausgehoben wurde. Die verhaftete Kätnerfamilie befindet sich bereits auf dem Wege nach Sibirien. Den Grenzwächtern aber sind die verschiedensten Sachen, wie goldene und silberne Uhren, Seidenzeuge, Thee und Spitzen in bedeutendem Werte in die Hände gefallen.

Gumbinnen, 25. September. Der Einzug der neuen Garnison, der drei Eskadronen des Ulanenregiments Graf Dohna Nr. 8, erfolgte gestern vormittag um 9½ Uhr. Aus Anlaß des Einrückens der Ulanen hatte die Stadt Flaggenschmuck angelegt. Vor dem mit Tannengrün und Fahnen prächtig geschmückten

Rathause war eine Ehrenpforte errichtet, an welcher der neuen Garnison ein „Willkommen!" entgegenprangte. Beim Herannahen der Ulanen nahmen der Herr Erste Bürgermeister Barkowski, die Mitglieder des Magistrats und Stadtverordnete vor der Ehrenpforte zur Begrüßung Aufstellung. Als das Regiment angerückt war und Halt gemacht hatte, richtete Herr Bürgermeister Borkowski namens der Stadt an den Kommandeur des Regiments, Herrn Oberstleutnant de Graaff, eine Begrüßungsansprache. Oberstleutnant de Graaff dankte, indem er betonte, daß es das Bemühen des Regiments sein werde, das Verhältnis zwischen ihm und der Bürgerschaft nicht nur zu einem guten, sondern zu einem vorzüglichen zu gestalten. Nachdem noch Herr Generalmajor Stamm die einzelnen Mitglieder des Empfangskomitees vorgestellt, rückten die Eskadronen zur Kaserne ab.

Eydtkuhnen, 26. September. Der Gänseverkehr von Rußland scheint sich in diesem Jahre zu einem großartigen zu gestalten. Die Einfuhr ist nämlich eine derartig große, daß die für diesen Transport bestimmten Wagen nicht ausreichen und die Händler gezwungen sind, um die teuern Futterkosten zu ersparen, die Gänse in solchen Wagen zum Versandt zu bringen, die für gewöhnlich für solche Zwecke nicht zur Verwendung gelangen.

Lokales.

Thorn, 27. September 1902.

— **Die Witterungsaussichten** für den Monat Oktober sind, dem hundertjährigen Kalender nach, folgende: Vom 1.—9. stürmisch, 10. u. 11. klar, 12.—22. regnerisch, wolkig, 24.—26. Nebel, 29.—31. Frost und Nebel. Rudolph Falb stellt folgende Prognose: Während des ersten Drittels im Monat Trockenheit, im zweiten Drittel ergiebige Niederschläge, im letzten Drittel wieder Trockenheit bei steigender Temperatur. Den 1. u. 17. Oktober bezeichnet Falb als kritische Termine I. Ordnung, den 31. als einen solchen II. Ordnung. Die kritischen Termine vom 17. und 31. werden durch eine Mond- resp. Sonnenfinsternis verstärkt.

— **Wenn die Schwalben heimwärts ziehen** und unser Herz durch gelbe Blätter, kühlere Temperatur und kürzere Tageszeit schon recht eindringlich an den nahenden Todesschlaf der Natur gemahnt wird, dann kann man beobachten, wie die letzte Kraft in den Bäumen und Sträuchern hervorbricht im Johannistrieb. Noch einmal sprossen maiengrüne, frische Blättchen hervor, und es will uns bedünken, als streife noch lange nicht die kalte Hand des Winters über Wald und Flur. Doch lasse sich niemand täuschen. Genieße ein jeder noch, so viel er kann, von den Schönheiten in Wald und Feld, denn bald, bald ist alle Pracht dahin.

— **Eins ergiebt sich aus dem Andern.** Ueber den Rückgang des Tabakkonsums infolge der Fleischnot wird in den Kreisen der Zigarrenfabrikanten und Zigarrenhändler Klage geführt. Die erhöhten Fleischpreise haben namentlich bei der ärmeren Bevölkerung, bei Arbeitern, Kleingewerbetreibenden und Unterbeamten zu einer Einschränkung des Tabakgenusses geführt. Nach Schätzung von branchekundiger Seite hat sich der Zigarrenverbrauch durchschnittlich um 2 Fünftel vermindert. Die Zahl der Nichtraucher, die „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe" den gewohnten Genuß aufzugeben gezwungen sind, ist namentlich in Arbeiterkreisen im Steigen. — Den agrarischen Groß-Viehzüchtern wird die Havanna um so besser munden.

— **Abhanden gekommene Steuerbeträge.** Eine Entscheidung, die für die Ortsgemeinden von ziemlicher Wichtigkeit ist, hat der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte am 14. Juni d. J gefällt und jetzt den Parteien zugestellt. In Berlin waren zwei Steuererhebern eingezogene Steuern durch Einbruchsdiebstahl abhanden gekommen. Außerdem waren durch einen Steuererheber, dessen Unzurechnungsfähigkeit sich später in der Schwurgerichts-Verhandlung herausstellte, unter Beihilfe eines anderen Beamten, welcher sich inzwischen das Leben genommen hatte, eingezogene Steuern unterschlagen worden. In sämtlichen Fällen waren die erhobenen Steuern noch nicht an die Stadthauptkasse abgeführt worden. Die Königliche Steuerkasse ließ im Wege der administrativen Exekution, unter Anwendung der Verordnung vom 15. November 1899, die in jenen Beträgen enthaltenen Staatssteuern aus der Stadthauptkasse beitreiben. Als nun die Stadtgemeinde die Klage auf Rückerstattung anstrengte, erhob der Finanzminister dem Kompetenzkonflikt. Der Gerichtshof entschied, daß der Staatsbehörde das Recht zur Anwendung des Verwaltungs-Zwangsverfahrens zu unrecht streitig gemacht werde, andererseits aber der Gemeinde die Beschreitung des Rechtsweges nicht versagt sei und der erhobene Kompetenzkonflikt für unbegründet zu erachten sei, weil weder durch die Verordnung vom 15. November 1899, noch durch das Steueraufhebungs-Gesetz vom 14. Juli 1893 in dem früheren Rechtszustande eine Aenderung eingetreten sei. Dieser sei durch die Exekutions-Ordnung vom 30. Juli 1853 und insbesondere durch die Verordnung vom 26. Dezember 1808 gegeben.

— **Dürfen Dampfkessel während der Nacht ohne Wartung unter Feuer bleiben?** Ein Remscheider Schleifereibesitzer hatte das Feuer während der Nacht zwar angelassen, aber die Vorsicht angewendet, das Feuer dick mit Asche zu bedecken, sodaß eine Dampfentwickelung im Kessel nicht vor sich gehen konnte. Er war denn auch vom Schöffengericht freigesprochen worden, nachdem der als Sachverständiger vernommene Gewerbeinspektor sein Gutachten dahin abgegeben hatte, daß bei der geübten Vorsicht die Gefahr einer Kesselexplosion ausgeschlossen gewesen sei. der Amtsanwalt focht dieses Urteil an, und die Strafkammer erkannte laut „Köln. Ztg." auf 10 Mk. Geldstrafe. Die Kammer ging dabei von dem Standpunkt aus, daß nur dann Feuer zur Nachtzeit unter Dampfkesseln unterhalten werden dürfte, wenn ein Wärter zur Beaufsichtigung vorhanden sei.

Kleine Chronik.

* Denkmünzen für König Albert. Der Bundesrat hat, wie gemeldet, in seiner Plenarsitzung in der vorigen Woche dem sächsischen Antrag wegen Prägung einer Denkmünze zur Erinnerung an den Todestag Königs Albert von Sachsen zugestimmt. Es sollen etwa 500 000 Mark in Fünfmarkstücken und 300 000 Mark in Zweimarkstücken dergestalt geprägt werden, daß bei den ersteren auf der Aversseite unter dem Kopfe des Königs links der Geburtstag „* 23. IV 1828" und rechts davon der Todestag „† 19. VI. 1902" und bei den letzteren wegen mangels an Raum nur die betreffenden Jahreszahlen * 1828 bezw. † 1902 beigefügt werden. Die Wappenseite wie die Kopfseite der betreffenden Münzen bleibt im brigen unverändert. Die Herstellung dieser Münzen soll nach der „Deutschen Tageszeitung" auf der sächsischen Münzstätte zu Muldener Hütten bei Freiberg erfolgen.

* Die Napoleon-Villa auf Elba. Der Pariser „Figaro" verzeichnet das Gerücht, daß Königin Alexandra in Unterhandlung wegen Ankaufes der Villa steht, welche Napoleon I. auf der Insel Elba bewohnte. Als sie vor zwei Jahren in ihrer Yacht im mittelländischen Meere kreuzte, besuchte sie die Insel und erhielt einen bleibenden Eindruck von der historischen Villa, welche schon mehrmals ihre Besitzer gewechselt hat. Sie gehörte lange dem Fürsten Demidow, der als Verehrer Napoleons in seinem herrlichen Palast in San Donato eine reiche Sammlung von Napoleon-Reliquien zusammengetragen hatte. Nach dem Tode des Fürsten kaufte sie ein Industrieller der Insel, Ubaldo Tonielli, der die Villa in ein kleines Museum verwandelte und hauptsächlich Gewicht legte, in demselben Gegenstände zu sammeln, welche Napoleon berührt hatte. Das Zimmer des Kaisers ist seit 1815 unberührt geblieben. Ueber dem Schreibtisch hängt noch immer das herrliche Bild der Prinzessin Pauline Borghese, der Schwester Napoleons I.

* Reichtum schändet nicht. Der Londoner Korrespondent schreibt dem „B. T.": Mein alter verstorbener Gönner, der durch seinen köstlichen Humor in Hofkreisen bekannt gewesene General Job v. Witzleben erzählte immer die Geschichte, wie er, der über Geldanschoppungen niemals zu klagen hatte, eines Tages vor dem reichen Frankfurter alten Rotschild stehend, mit einem Blick auf seine wieder einmal geleerte Hosentasche diesem wehmutsvoll sagte: „Herr Baron, wie glücklich sind Sie doch, so viel Geld zu haben!" worauf ihm der alte Herr erwiderte: „Reichtum macht nicht glücklich, Herr Rittmeister, aber — er gewährt eine gewisse Beruhigung." Nun, sehr beruhigt können die 16 Engländer sein, die nach den letzten Ermittelungen unserer Einkommensteuerbeamten ein jährliches Einkommen von mehr als einer Million Mark haben. Auch die 184 Persönlichkeiten, die zwischen 200 000 Mark und einer Million beziehen, dürften noch keinen besonderen Anlaß zur Unruhe haben. Einkommen zwischen 100 000 und 200 000 Mark sind von 424 Leuten zugegeben. Wir sagen ausdrücklich „zugegeben", denn der Einkommensteuerbeamte erfährt wohl in den seltensten Fällen die Höhe des ganzen Einkommens, und der Kampf zwischen ihm und dem Steuerzahler bei der Veranlagung ist alljährlich ein titanenhafter. Am schlimmsten kommen die Leute mit kleineren Einkommen, meistenteils Angestellte, fort, deren Gehälter von den Brotherren mitgeteilt werden müssen. Die Zahl der Personen, die ein Einkommen zwischen 3200 und 4000 Mark haben, beträgt 138 456, während noch geringere Einkommen, die aber nicht von der Steuer ausgeschlossen sind, sich auf 112 397 beziffern. Auffallend ist, daß in der Skala von 16 000 bis 18 000 Mk. nur verhältnismäßig wenige Einkommen vorhanden sind, ihre Zahl beträgt 1989, während die Ziffern unmittelbar darüber 3935 und unmittelbar darunter 2631 sind. Die veranlagte Summe bei einem Einkommen von 20 000 bis 40 000 Mk. beträgt nur 163 Millionen Mk., während die kleinen Einkommen von 3200 und 4000 Mk. mit 520 Millionen Mk. herangezogen werden konnten, und die zwischen 4000 und 6000 Mk. von $484\frac{1}{4}$ Mill. Mark besteuert wurden. Es existieren in Großbritannien 86 Geschäftshäuser mit einem Einkommen von über 1 Million Mark, aber nicht ein einziges in Irland, und 655 Gesellschaften, die Einkommen über eine Million Mk. haben, davon aber nur 19 in Irland.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Reden und Träumen!"

Es reden und träumen die Menschen gar viel — sie wünschen die Welt sich stets besser, — sie schießen beim Träumen sehr oft über's Ziel — und bauen sich luftige Schlösser, — das Träumen ist harmlos, es möchte noch gehn, — das Reden indeß muß mit Vorsicht geschehn, — es führten unzeitige Reden — schon oft zu den bittersten Fehden! — — Der Träumer zieht einsam und still seine Bahn, — ein Zweiter erscheint ihm als Störer, — der Redner nur freut sich, wenn andere nah'n — natürlich, er braucht ja auch — Hörer! — und was er gesprochen, sie tragen es fort — lawinengleich wächst dann das einfachste Wort, — bald läuft's durch die Spalten der Presse, — dann liest es der Mensch mit Interesse! — — Einst träumten von Kampf, von Revanche und Ehr' — in Frankreich die Herr'n Generale, — das Träumen indessen genügt jetzt nicht mehr — man rasselt schon mehr mit dem Stahle, — Herr André hielt Reden gewaltiger Art — und Admiral Pelletan sprach nicht sehr zart, — man ist sich darüber im klaren: — der Admiral hat sich — verfahren! — — Das Denken und Träumen darf schrankenlos sein, — doch Worte, die muß man erst wägen, — und schreit man sie kühn in die Massen hinein, — dann soll man sie fein überlegen. — Am Stammtisch vielleicht und beim festlichen Schmaus — da sprechen die Redner sich ungestraft aus, — da kommts auch nicht weiter zum Streite, — es fehlt die politische Seite! — — Politisch sein, fordert auch: Vorsichtig sein, — sonst wird man die Folgen bald spüren — bald werden bei uns die polit'schen Partei'n — zum Herbste sich neuerdings rühren, — sie träumten im Sommer gar friedlichen Traum, — doch fallen im Herbste die Blätter vom Baum, — dann werden sie tagen und reden — und wieder sich heftig befehden! — — Es reden und träumen die Menschen gar viel, — das Träumen hat wen'ger zu sagen, — das Reden indessen schießt leicht über's Ziel — und hat schon viel Wunden geschlagen, — zeigt gar eine Frau sich mal zungengewandt — dann hält selbst der kräftigste Gatte kaum Stand, — dann beugt sich der wackerste Streiter, — Sie redet ihn mürbe! — —

Ernst Heiter.

Gemeinnütziges.

† Mit den rauhen Oktobertagen stellen sich Husten und Schnupfen ein. Die beiden ersteren werden vielfach veranlaßt durch eine unangemessene Atmung. Der Eingangskanal für die Atemluft ist die Nase und nicht der Mund. Atmet man durch den Mund, so trifft die rauhe Luft unvermittelt auf den Kehlkopf und die Luftröhre und ruft hier Katarrhe hervor, die sich äußerlich als Husten und Heiserkeit kennzeichnen. Fließt die Atemluft dagegen durch die Nase, so wird sie durch die hier gelegenen Höhlen vorgewärmt. Die Erwärmung der eingedrangenen Luft geht teils dadurch vor sich, daß sie sich mit der bereits in dem Nasenraum vorhandenen Luft mischt, teils dadurch, daß sie über eine spiralig gerollte Vorrichtung, die untere Muschel, streichen muß, die reich an Blutgefäßen ist und durch die Blutwärme die Luft erwärmt. Die anfänglichen Schwierigkeiten, die mit der Nasenatmung verbunden sind, legen sich bald. Dagegen werden, weil die Atmungsorgane nur von warmer Luft getroffen werden, Husten und Heiserkeit vermieden. Im Gegensatz hierzu entsteht der Schnupfen weniger durch eine örtliche Einwirkung kalter Luft auf die Nasenschleimhaut, als durch plötzliche Abkühlung anderer Körperteile. Für die hier gestörte Hautthätigkeit sucht der Körper einen Ersatz, und es wird daher der Schnupfen am besten durch die allgemeine Hebung der Hautthätigkeit bekämpft. Besonders angeregt wird die letztere durch warme Bäder mit nachfolgenden kalten Abreibungen. Eine regelmäßige Hautpflege schützt ungemein vor Erwerbung des Schnupfens.

† Früh zu Bett, frühzeitig auf, verlängert deinen Lebenslauf! Das gilt besonders auch für die Kinder. In vielen Häusern erreichen es die Kleinen durch Betteln und Quälen, daß sie nicht zu einer bestimmten frühen Stunde zu Bett gehen müssen. Alle Kinder unter 10 Jahren sollten ihr Abendbrot spätestens um sieben Uhr bekommen und eine Stunde danach zu Bett gebracht werden. Nur in den allerseltensten Fällen zu Weihnachten oder an einem anderen festlichen Tage dürfte eine Ausnahme gemacht werden. Der Schlaf vor Mitternacht ist der gesündeste. Kinder brauchen außerdem mehr Schlaf als Erwachsene, und die Eltern sollten so einsichtsvoll sein, auf dieser gesundheitlich so notwendigen Maßregel zu bestehen, selbst wenn es ihnen oft bequemer wäre, die Kleinen erst später zu Bett zu schicken.

† Der Fabrikant Hch. Ernst Peucker in Dresden-A. 16 hat ein Gummilineal mit Stahleinlage erfunden, welches von außerordentlichem Nutzen ist. Das Lineal liegt infolge seiner unvergleichlichen Güte und Beschaffenheit auf der zu benützenden Stelle unverrückbar fest auf, und kann man ebenso Linien in gerader wie in kreis- und wellenförmiger Richtung ziehen. Dabei ist der Preis dafür ein so mäßiger, daß dieses Lineal sowohl in allen Bau-Bureaus, Kanzleien, Komptoirs, ganz besonders aber in allen Schulen schnellen Eingang finden wird.

Handels-Nachrichten.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Verzeichnis.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 26./9. M	bisher M
Weizengries Nr. 1	14,80	15,20
Weizengries Nr. 2	13,80	14,20
Kaiserauszugmehl	15,—	15,40
Weizenmehl 000	14,—	14,40
Weizenmehl 00 weiß Band	12,80	13,20
Weizenmehl 00 gelb Band	12,60	13,—
Weizenmehl 0	8,—	8,40
Weizen-Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	4,80	5,—
Roggenmehl 0	11,20	11,40
Roggenmehl 0/I	10,40	10,60
Roggenmehl I	9,80	10,—
Roggenmehl II	7,—	7,20
Kommis-Mehl	8,60	8,80
Roggen-Schrot	8,40	8,60
Roggen-Kleie	5,—	5,20
Gersten-Graupe Nr. 1	13,20	13,20
Gersten-Graupe Nr. 2	11,70	11,70
Gersten-Graupe Nr. 3	10,70	10,70
Gersten-Graupe Nr. 4	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 5	9,20	9,20
Gersten-Graupe Nr. 6	9,—	9,—
Gersten-Graupe grobe	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 1	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 2	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 3	8,70	8,70
Gersten-Kochmehl	7,50	7,50
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze I	15,50	15,50
Buchweizengrütze II	15,—	15,—

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 26. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 715—783 Gr. 135—152 Mk.
inländisch bunt 750—772 Gr. 138—148 Mk.
inländisch rot 729—761 Gr. 131—143 Mk.
transito hochbunt und weiß 745—783 Gr. 123 bis 131 Mk.
transito rot 783 Gr. 117 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 690—738 Gr. 120 bis 126 Mk.
Gerste: inländ. große 621—644 Gr. 112—118 Mk.
Erbsen: transito weiße 126 Mk.
transito Viktoria- 133 Mk.
Hafer: inländischer 120 Mk.
transito 88—98 Mk.
Raps: inländisch Winter- 196 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 26. September.

Weizen 142—150 Mk. — Roggen, je nach Qualität 115—128 Mk. — Gerste nach Qualität 114—120 Mk., Brauware 122—134 Mk. — Erbsen: Futterware 145 bis 150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 26. Sept. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September 30, per Dezember $30\frac{1}{4}$, per März 31, per Mai $31\frac{1}{2}$. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 26. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. 6,25, per Oktober $6,62\frac{1}{2}$, per Dezbr. 6,75, per Jan. 6,80, pr. März 6,95, per Mai $7,02\frac{1}{2}$.

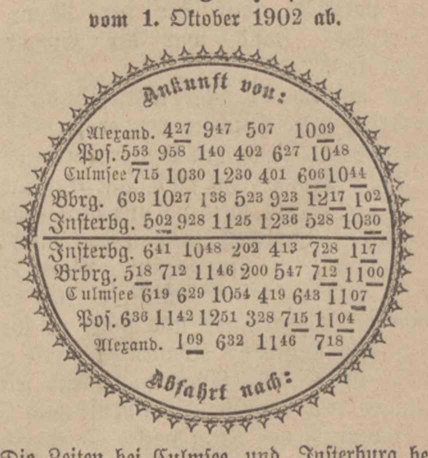
Hamburg, 26. September. Rüböl ruhig, loko 53. Petroleum beh. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 26. September. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,20 bis 7,55. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,40 bis 5,75. Stimmung: Stet. Kristallzucker I. mit Sack $27,57\frac{1}{2}$. Brodraffinade I. ohne Faß $27,82\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $27,57\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $27,07\frac{1}{2}$. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. 6,30 Gd., 6,40 Br., per Okt. $6,57\frac{1}{2}$ Gd., $6,62\frac{1}{2}$ Br., per Nov.-Dez. 6,65 Gd., 6,70 Br., per Jan.-März 6,85 Gd., $6,87\frac{1}{2}$ Br., per Mai 7,00 Gd., 7,05 Br. — Wochenumsatz 42 000 Ztr. — Vorverkäufe für 1902/1903 4 533 000 Ztr., do. 1901 2 413 000 Ztr.

Köln, 26. September. Rüböl loko 56,00, per Oktober 55,00 Mk.

Winter-Fahrplan

vom 1. Oktober 1902 ab.



Die Zeiten bei Culmsee und Insterburg beziehen sich auf den Stadtbahnhof.
Die Zeiten von 6 00 Abends bis 5 59 Morgens sind in den Minutenzahlen unterstrichen.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Carl Bonath
Photograph.-artistisch. Atelier
Neust. Markt u. Gerechtestr. 2.
Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrösserungen“ nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 15.
Teilzahlungen monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Kehricht-Eimer

laut hiesiger Polizeivorschrift bei
Franz Zährer.

Starke eiserne Gemüllkübel
fertigt und empfiehlt billigst
H. Patz, Klempnermeister.

Glücksmüllers Gewinnerfolge sind weltberühmt!
Ziehung 4., 6., 7., 8. u. 9. October in Berlin.
9te Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
Loose à M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
16,870 Geldgewinne ohne Abzug Mark
575000
Hauptgewinne: Mark
100000
50000
25000
15000
2 à 10000 = 20000
4 à 5000 = 20000
10 à 1000 = 10000
100 à 500 = 50000
150 à 100 = 15000
600 à 50 = 30000
16000 à 15 = 240000
Loose versendet: Haupt-Debit
Ad. Müller & Co.
Darmstadt, Neckarstr. 11 u.
Hamburg, Gr. Johannisstr. 21
Telegr.-Adr.: Glücksmüller



Umzüge

werden ausgeführt mit und ohne Möbelwagen.
H. Diesing. Tuchmacherstr. 16.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.



Kgl. Baugewerkschule Dt. Krone Wstpr.
verbunden mit **Tiefbauschule**, letztere zur Ausbildung von Wasserbau-, Wiesenbau- und Eisenbahntechnikern.
Beginn des Winterhalbjahres: 18. Oktober, des Sommerhalbjahres 2. April. Nachrichten und Fahrplan kostenlos durch
die Direktion.



Schönster Glanz auf Wäsche

wird selbst der **ungeübten** Hand garantiert durch den höchst einfachen Gebrauch der weltberühmten
Amerikanischen Glanz-Stärke
von
Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig.
nur ächt, wenn jedes Packet nebenstehenden Globus (Schutzmarke) trägt. **Preis pro Packet 20 Pfg.;** käuflich in den meisten Kolonial-, Drogen- und Seifen-Handlungen.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

53000

„Altpreußische Zeitung“

54. Jahrg. — **Elbinger Tageblatt** — 54. Jahrg.
Erscheint täglich, ist die populärste Zeitung Elbings und wird in allen Kreisen der Bevölkerung sehr gerne gelesen.
Inserate
werden nur zu **20 Pfg.** pro fünfgespaltene Petitzeile berechnet.
Reklamen **25 Pfg.**
Druck und Verlag der
Elbinger Haus- und Grundbesitzer-Zeitung
* **Wohnungs-Anzeiger.** *
Inserate pro dreigespaltene Korpuszeile **15 Pfg.**
Garantierte Auflage **4000** Exempl.

53000 53000

53000 — E. h. 53000 Ew.

Zur Anfertigung
von
Glückwunschkarten
zu jüdisch
NEUJAHR
empfiehlt sich und bittet im Interesse rechtzeitiger Lieferung um baldige Bestellung die
Buchdruckerei
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H.,
Brückenstrasse 34.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1902: 819½ Millionen Mark.
Bankfonds " " 1902: 273 4/5 " "
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.
Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Preußischer Beamten-Verein in Hannover

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser)
Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.
Versicherungsbestand 222 396 617 Mk. Vermögensbestand 68 110 000 Mk.
Ueberschuß im Geschäftsjahre 1901: 2 218 533 Mk.
Alle Gewinne werden unverkürzt zu Gunsten der Versicherten verwendet. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.
Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.
Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch
Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.
Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

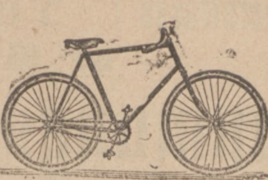
Mein großes Lager in:
Reisekörben, Reisekoffern, Waschkörben, Wäscheleinen u. Klammern
empfehle zu billigsten Preisen.
Bestellungen und **Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt.
M. Sieckmann,
Schillerstraße 2.

Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rath Professor **Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden. **Preis 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M.**
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke.

Wer weise, wählt
Sturmvogel,



das ist der Name eines modern gebauten, hocheleganten, unverwüstlichen und billigen Rades.
Nähmaschinen in vorzüglicher Konstruktion.
Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.
Deutsche Fahrradwerke „Sturmvogel“, Gebr. Grüttner,
Berlin-Halensee 33.

Wohnung
Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten
G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Herrschaftl. Wohnung
von 5 Zimmern, gr. Entree, Badeeinr., allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Daselbst evtl. **1 oder 2 möblierte Zimmer** zu vermieten. Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestraße 16.

Altstädt. Markt Nr. 12,
helle Wohnung mit heller Küche zu vermieten **Bernhard Leiser.**

Möbl. Wohnung
nebst Burschengelaß in der II. Etage vom 1. Oktober ab zu vermieten bei
J. Kurowski, Neust. Markt.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Gerechtestraße 18 20, I.

Ein freundl. möbl. Zimmer
von sofort zu verm. Araberstraße 5.

Gut möbl. Zimmer und Kabinet zu vermieten Bachestraße 15, part.

---

2 ff. möbl. Zim., auch geteilt, a. W. Burschengelaß p. 1. Okt. zu verm.
Ludwig Leiser, Altstädt. Markt 27.

---

1 oder 2 möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten.
Bäckerstraße 15, I.

Mellienstrasse Nr. 8 ist ein
Gartengrundstück „Villa Martha“
sogleich oder per 1. Oktober zu vermieten. Näh. **Coppernicusstr. 18, pt.**

Grosses
Speichergrundstück
in **Thorn.** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Laden
nebst **Arbeitsraum** u. **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.
A. Glückmann Kaliski.

Grosser heller
Laden,
Neustädtischer Markt 23, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anschließend. **Wohnung** p. 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen bei **Carl Kleemann.** Gerechtestraße 15/17.

Albrechtstrasse Nr. 2,
4 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß zum 1. Oktober cr.
Albrechtstrasse Nr. 4,
5 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß von sofort.
Näh. **Albrechtstr. 6,** hochp. l.

Hochherrschaftl. Wohnung,
9 Zimmer mit allem Zubehör, auch massiv gewölbten Pferdestall, für 2 Pferde und eventl. Wagenremisenanteil vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näh. **Friedrichstr. 2,** I. Et.

Culmerstraße 2
ist die **I. Etage,** bestehend aus 8 Zimmern und Zubehör, sowie die **II. Etage,** 6 Zimmer, vom 1. Okt. zu vermieten. **S. Danziger.**

Wohnung 1. Etage,
3 Zimmer, Kabinet, Mädchenkam., Entree, Balkon u. allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten **Schulstraße 22.**

Brombergerstraße Nr. 86:
Parterre-Wohnung, 5 Zimmer mit reichl. Zubehör; desgl. I. Et. **schöne Balkonwohnung,** 2 Zimmer m. reichl. Zubehör und eine **kleine Wohnung,** 2 Zimmer 2c.; desgl. **Pferdeställe, Wagenremisen** u. **großer Lagerplatz** sofort billig zu vermieten. Zu erfr. **Wilhelmsplatz 6** bei **August Glogau.**

Eine freundl. Wohnung
im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.
Herrmann Dann.

Herrschaftl. Wohnung,
Neustädtischer Markt 23, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen bei **Carl Kleemann.** Gerechtestraße 15/17.

Gerechtestraße 15/17 ist eine
Balkon-Wohnung,
I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Gebr. Casper.

Eine Wohnung,
5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr zu vermieten.
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Baderstraße 9:
ein großer Laden und **ein großer Lagerkeller** per sofort bezw. vom 1./10. ab zu vermieten.
G. Immanns.

Kleine Wohnung
an ruhige Mieter abzugeben
Bismarckstr. 3. Näh. das. part.

Eine Parterrewohnung nach hinten zu vermieten Coppernicusstraße 24.

Culm. Chaussee 62 eine **Wohnung** z. v.

---

2 Vorderzimmer ohne Küche zum 1. Oktober z. verm. Neust. Markt 12.

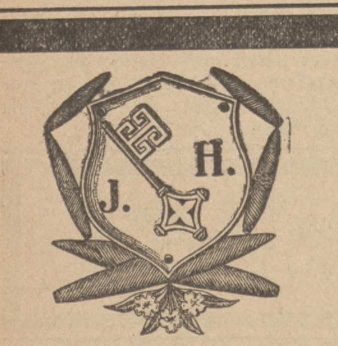
---

1 Lagerkeller und 1 Speicher
sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Pferdeställe mit Wagenremise
hat zu vermieten **Max Pünchera.**

M. Berlowitz,
THORN, Seglerstrasse 27.

Konfektion für Damen, Herren und Kinder,
besonders billige Preise.



Bremer Zigarrenfabrik
Joh. Hoyermann
Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:
Nr. 3 **Fineza,** per Stück **5** Pf.
„ 5 **Sano,** „ „ **6** „

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle eines **evangelischen Mittelschullehrers** sofort zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mk. und steigt in 6 dreijährigen Perioden um je 200 Mk. bis 3000 Mk. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mk. bezw. 300 Mk. jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehaltes bleibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben und in erster Reihe die Befähigung zur Erteilung des Gesangs- und Musikunterrichts und möglichst des naturwissenschaftlichen und des Unterrichts im Rechnen besitzen, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum 20. Oktober d. Js. bei uns einreichen

Thorn, den 16. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Parzellen**	Nr.	19	mit	2,16 ha,
	„	28	„	2,40 „
	„	29	„	2,26 „
	„	5	„	2,62 „
	„	12	„	3,54 „
	„	13	„	3,62 „
	„	14	„	2,80 „
	„	9	„	4,26 „

des Gutes Weißhof, welche pachtfrei geworden sind, sollen vom 1. Oktober d. Js. ab anderweitig verpachtet werden. Pachtlustige werden ersucht, sich wegen der Vorzeigung der Parzellen, sowie zur Einsicht in die Verkaufsbedingungen, auf dem Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Rathaus 2 Treppen — Aufgang zum Stadtbauamt — Freitag am Vormittag zwischen 9 und 11 Uhr zu melden.

Thorn, den 17. August 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Stelle des Hospitaldieners** in unserem **Katharinen-Hospital,** mit welcher ein jährliches Einkommen von 108 Mk. nebst freier Wohnung und freies Holz zum Kochen und Heizen verbunden ist, ist zum 1. Januar 1903 neu zu besetzen. Geeignete, verheiratete Bewerber wollen ihre Gesuche bis spätestens den 1. November d. Js. in unserem Bureau IIa (Invalidenbureau), woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können, einreichen.

Thorn, den 18. September 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die Instandsetzungsarbeiten an den Pappdächern des Schlachthofes sollen öffentlich vergeben werden.

Angebotsformulare und Bedingungen sind vom Stadtbauamt für 50 Pfg. zu beziehen.

Die Angebote sind bis zum 30. d. Mts., vormittags 11 Uhr dem Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 24. September 1902.

Der Magistrat.

An den hohen Festtagen ist der Eintritt in den Frauenchor nur gegen Einlaßkarten gestattet.
Für junge Mädchen ist wiederum das Sessionszimmer reserviert.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Berlitz School,
8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski,** Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Bauschule Gera, Reuss j. L.
Vorunt. 1. Okt. Hauptunt. 4. Nov.

Für mein **Tuch-, Uniformen- und Maaßgeschäft** nehme einen

Lehrling
mit guter Schulbildung an.

Artushof. B. Doliva.

Sohn achtbarer Eltern,
welcher Lust hat die **Photographie** zu erlernen, kann sich melden bei

Kruse & Carstensen
Inh. B. Kruse
Schlossstr. 14.

Lehrlinge
zur **Tischlerei** können sofort eintreten bei **J. Golaszewski,**
Jakobsstraße 9.

Schülerinnen,
welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden bei **H. Sobiechowska.**
Katharinenstraße Nr. 7, 2 Tr.

Ein Aufwartemädchen
zum 1. Oktober gesucht.
Bauer, Mocker, Thornerstr. 20.

Fröbel'sche
Kinder-Fräulein,
Kammerjungfern, Stützen, feinere Hausmädchen werden in der Berliner Hausmädchenschule, Wilhelmstraße 10, in einem drei- und viermonatlichen Lehrkursus vorgebildet und erhalten nach Beendigung desselben sofort Stellung in guten Herrschafts-Häusern. Außerhalb wohnende erhalten im Schulhause billige Pension. Prospekte mit vollständigem Lehrplan franko. **Auch finden stellensuchende Fräulein und Mädchen zu jeder Zeit bei uns freundliche Aufnahme und Stellennachweis,** bei billigster Berechnung. Abholung vom Bahnhof. Frau **Erna Grauenhorst,** Vorsteherin, Stellenvermittlerin für besseres weibliches Hauspersonal, **Berlin, Wilhelmstraße 10.**

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich die von meinem verstorbenen Manne seit 11 Jahren betriebene

Stellmacherei
unverändert **weiterführen** werde.

Unter Führung eines tüchtigen Werkführers bin ich im stande, allen Anforderungen gerecht zu werden. Neue sowie Reparaturarbeiten werden jederzeit angenommen und bei solidester Preisberechnung geliefert. Indem ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll
Wittwe **Pawlik,**
Thurmstraße 11.

Ein Handwagen
wird zu kaufen **gesucht Gerberstr. 20.**

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Norddeutsche Creditanstalt
Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin
Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Unsere diesjährige Kampagne
beginnt am
Dienstag, den 7. Oktober.
Die
Annahme der Arbeiter
findet
Montag, den 6. Oktober, morgens 8 Uhr
auf dem **Fabrikhofe** statt.

Legitimationspapiere sowie die Karten für die Invaliditäts- und Altersversicherung sind mitzubringen. Arbeiter unter 21 Jahren müssen ein Arbeitsbuch aufweisen.

Culmsee, im September 1902.

Zuckerfabrik Culmsee.

Baugewerk-Innung Bauhütte zu Hamburg.
Maurergesellen
finden zu dem bestehenden Lohnsatz $9\frac{1}{2}$ Arbeitsstunden à 0,65 Mk. Beschäftigung.

Das Arbeits-Nachweis-Bureau
Hamburg, Hohe Bleichen 32.

J. Frylinski,
Schillerstrasse 1 THORN Schillerstrasse 1.

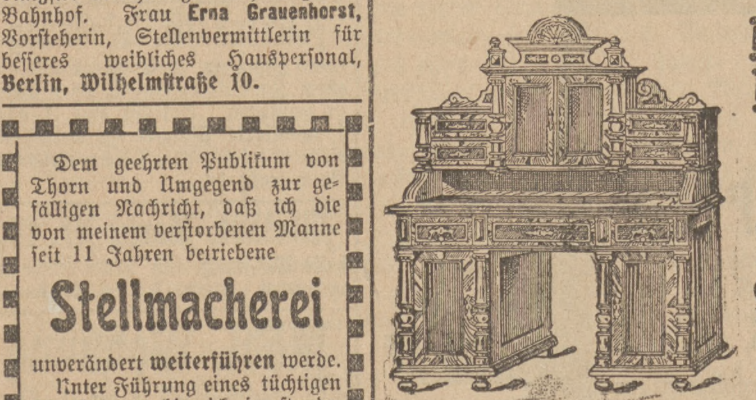
Großer
Räumungs-Ausverkauf.

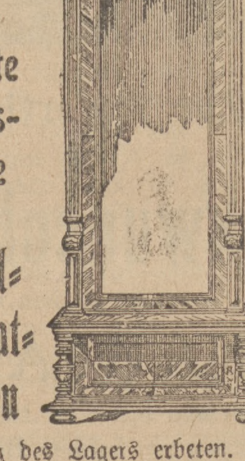
Um mein Lager vollständig zu räumen, verkaufe ich bis 15. Oktober 1902 sämtliche meistenteils nur selbstangefertigte **Herren-, Damen- und Kinderstiefel** gegen **bare Kasse** aus.

Kinderstiefel von 50 Pfg. bis 2,00 Mk. billiger und Damen- und Herrenstiefel von 1,00 Mk. bis 3,00 Mk. pro Paar billiger.

Bestellungen aller Art werden auf's beste nach neuester Form in meiner Werkstätte unter Aufsicht schnell ausgeführt.

Möbel-Magazin
Adolph W. Cohn
21 Heiligegeiststrasse 21.





Billigste Bezugsquelle für Möbel-Ausstattungen
in allen Holzarten. Besichtigung des Lagers erbeten.
Versand nach außerhalb frei Bahnstation.

Gemülleimer
aus starkem verzinkten Eisenblech
der Polizei-Verordnung entsprechend
in solider, kräftiger Ausführung
mit auffallend praktischem Deckel-Verschluß
offerieren billigst

C. B. Dietrich & Sohn.

Das zur
Joh. Skrzypnik'schen Konkursmasse
gehörige
Warenlager
bestehend in:
Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabacken, Portemonnaies, Zigarentaschen ꝛc.
im Taxwerte von **2537 Mk. 41 Pfg.** soll **im ganzen verkauft** werden.

Schriftliche Angebote werden bis zum **30. September cr.** bei dem unterzeichneten Konkursverwalter entgegengenommen; mit den Angeboten ist eine Bietungssicherheit von 400 Mark zu hinterlegen.

Näheres durch den Konkursverwalter
Robert Goewe.

Sally Baden
Stettin, Breitestr. 2,
versendet gegen Nachnahme überall hin:

Gr. ganzer Stand Betten 12 M. (Oberbett, Unterbett, zwei Kissen), mit doppelt gereinigten **neuen** Bettfedern und **graurothem federdichtem** Inlett.

In besserer Ausführung 15, 18, 21 M. Zweischläfrige Betten, Stand 18, 22, 25, 27, 30 M. bis zu den **allerbesten Hotel- und Herrschafts-Betten** von 40 M. bis 58 Mk.

Bettfedern
Pfd. 35, 50, 75, 95 Pfg., 1.10, 1.35, 1.60, 2.00, 2.50, 2.95 M. bis zu den feinsten Schwanenfedern. Umtausch gestattet. Verpackung **gratis.**

Preisliste umgehend frei.

Sally Baden, Stettin
Pommersche Bettfedern- und Betten-Engroshandlung.
Reelles Versandtgeschäft.
Größte Leistungsfähigkeit.

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen
Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister, Araberstraße 3.

Schwache Augen
werden nach dem Gebrauch des **Tyroler Enzian-Branntweins** so gestärkt, dass in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden, à Glas 1,50 Mk. — Derselbe ist zugleich **haarstärkendes Kopf- u. antiseptisches Mundwasser.**

Gebrauchsanweisung umsonst bei
Ed. Lannoch,
H. Salomons Nachf.,
Friseur,
Thorn, Bachestr. 2.

Zucker-Kranke
erhalten umsonst und portofrei einen Prospekt über eine allein zuverlässige Hilfe gegen die
Zucker-Krankheit
von Apotheker **R. Otto Lindner, Dresden - A. 16.**

Nussschalen-Extrakt
zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich** in **Nürnberg,** eingef. seit 1863, 3 mal **prämiirt.** Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl,** a 70 Pfg., ein feines, den Haarwuchs stärkendes **Haaröl. Wunderlich's echtes und nicht abfärbendes**
Haarfärbe-Mittel
a 1 M. 20 Pf., groß a 2 M. 40 Pf. (das Beste u. Einfachste was es giebt).
Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.



Frischen
Leck-Honig
Pfund **65** Pf.
offeriert, so lange der Vorrat reicht,
Carl Sackriss,
Schuhmacherstraße 26.

Feinste schwedische
Preisselbeeren
frisch eingetroffen und offeriert billigst
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstraße 26.

Alle zum **Einmachen** gebräuchlichen Artikel wie:
Salicylsäure, Pommeranzenschalen, Nelken, Ingwerwurzel, Canehl, Pergamentpapier, Flaschenlack, Schwefelfäden, Korken in diversen Größen ꝛc. ꝛc.
empfehlen
Anders & Co.

Strümpfe
werden **neu**gestrickt und angestrickt in der Strumpfstrickerei
F. Winklewski,
Thorn, Gerstenstraße 6.

Pa. oberschl. Steinkohlen, Kiefern-Klobenholz
I. u. II. Klasse,
Kleinholz 4 und 5 Schnitt
liefert billigst frei Haus
Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Trockenes Kleinholz,
unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.



Bremer Zigarrenfabrik
Joh. Hoyermann
Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:
Nr. 21 **Flor del Valle,** 3 St. **20** Pf.
Nr. 26 **May flower,** p. St. **8** Pf.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 228. Sonntag, den 28. September. 1902.



Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(13. Fortsetzung.)

In das Atelier zurückgekehrt, wandte Gustav Marholm sich sofort an den Hofbeamten, welcher noch daselbst verweilte, während die Damen sich entfernt hatten:

„Die fragliche Büste wird nun doch nicht in das Nationalmuseum kommen. Herr Doktor Christianson hat sie soeben um einen bedeutend höheren Preis erstanden."

Nachdem der Kontrakt aufgesetzt und von beiden Herren unterzeichnet war, verließ der Arzt, ohne noch ein überflüssiges Wort mit Marholm gewechselt zu haben, dessen Wohnung. In seiner Tasche trug er das Dokument, das ihn von einer ihm unerträglich scheinenden Qual befreit. Er hatte sich erboten, die Anfertigung eines Duplikats und auch eine notarielle Beglaubigung veranlassen zu wollen, Dinge, die Marholm ebenso befremdend wie überflüssig erschienen.

Begierig athmete Erich die köstliche, frische Luft ein. Da drinnen, in dem Atelier, hatte es ihm wie ein Alp auf der Brust gelegen. Aber nicht die drückende Atmosphäre verursachte ihm Pein, sondern die Nähe eines Menschen, den er aus tiefster Seele verabscheute und mit dem Freda Halgren zusammenleben sollte.

Achtes Kapitel.

Herrliche Septembertage ließen die Welt in wunderbarer Klarheit und Farbenpracht erglänzen. Schöner war Stockholm nie gewesen als in diesen Spätsommertagen, wo der durchsichtige Himmel in das Wasser der Salzsee und des Mälar herabgestiegen zu sein schien und stolze, von einer rothen, nordischen Sonne beglänzte Prachtbauten, Thürme und Kuppeln sich darin spiegelnd, gleichsam schwimmen auf der klaren Fluth.

Nicht lange hatte Freda Halgren in dem Hause geweilt, das sie nun verlassen sollte, und ihr für alles Schöne empfängliche Herz täuschte sich nicht über das, was sie aufzugeben durch die Verhältnisse gezwungen war. Um so größeres Mitgefühl brachte sie dem Schmerze Frau Halgrens entgegen, der sich in einem finsteren Hinbrüten und dadurch zu erkennen gab, daß sie an keiner Anordnung für den bevorstehenden Umzug theilnahm, sondern alle Last auf Fredas Schultern wälzte. Nichtsdestoweniger erwartete diese mit sehnsuchtsvollem Verlangen den Tag, an welchem sie Stockholm verlassen und einem neuen Leben, einem Leben voll Mühe und Arbeit, entgegengehen würde.

Ein Leben voll Mühe und Arbeit, das war's, was ihrer wartete. Keine Abwechselung, keine Freude würde ihr blühen als die der strengen Erfüllung einer Berufspflicht entsprossenen. Daneben Kampf, ununterbrochener Kampf mit der Frau, die nur Vorwürfe und niemals Anerkennung für sie haben würde. Sie konnte nach keiner Seite hin einen frohen Ausblick in die Zukunft gewinnen.

Sie empfand bei derartigen Gedanken aber keine Trauer, sie hatten eher etwas Tröstliches für sie. Vom Glück war sie nicht verwöhnt. Daß solchen Gedanken ein gut Theil Bitterkeit beigemischt war, wußte sie nicht. Und doch nahm diese in Stunden der Einsamkeit in hohem Grade von ihr Besitz, besonders seit dem Augenblick, in welchem sie erkannt, wie leicht Synnöve die Gewißheit überwunden, daß Erich Christiansons Güte und Aufmerksamkeit keinem anderen Gefühl entsprungen war als dem des Arztes für seine Patienten.

Die Frage, ob das gebrachte Opfer nothwendig gewesen, konnte Freda mit Bestimmtheit verneinen. Es hatte beinahe den Anschein, als ob Synnöve nur Freda ein Glück geneidet. Rasch hatte sie sich zu erholen begonnen, wie sie offen selbst bekannt, als wolle sie Doktor Christiansons Besuche überflüssig machen. Er kam auch nur noch selten, im Vorbeigehen, wenn er gerade im Thiergartenviertel zu thun hatte.

Freda hatte ihn nicht ein einziges Mal wiedergesehen, und keine Frage nach ihr war über seine Lippen gekommen. Bisweilen regten sich Schmerz und Zorn in ihr, wenn sie diese Thatsache erwog, aber es gelang ihr doch verhältnißmäßig leicht, sich darüber hinwegzusetzen. Wie hatte sie etwas anderes erwarten können? Es war ihre eigene Schuld, daß sie sich Illusionen hingegeben. Altjüngferlich und verblüht! Der Spiegel sagte ihr, daß die Mutter die Wahrheit gesprochen. Und sie hatte es eines Tages für möglich gehalten, daß er sie geliebt.

So war der Tag vor ihrer Abreise herbeigekommen. Frau Halgren und Synnöve in Begleitung der alten Trine hatten bereits am Vormittag die Villa verlassen, erstere, ohne noch ein Wort mit Freda gesprochen zu haben, finster und mürrisch, letztere unter strömenden Thränen. Ihr lauter Jammer hatte Freda furchtbar aufgeregt, und sie dankte Gott, als dieser erste Ansturm an eine mühsam festgehaltene Ruhe überstanden war.

Früh, am folgenden Morgen, nach dem Verpacken des letzten Restes von Mobiliar und dem Entlassen der Dienerschaft, wollte Freda ihren Angehörigen folgen. Am Nachmittag war sie noch sehr in Anspruch genommen und fand wenig Zeit, sich mit trüben Gedanken zu beschäftigen. Das war ihr herzlich lieb, nicht weniger, daß sie allein war. Dann tönte aber zur Besuchsstunde plötzlich der Klang der Glocke durch Haus, und, aus dem Fenster blickend, sah sie am Gartenthor einen Mann stehen, der ihr gänzlich fremd erschien. War es Christianson?

Nein. Die Magd hatte geöffnet, und die jetzt eintretende Gestalt war nicht die seine. Wer konnte zu ihr wollen. So weit entfernt waren Fredas Gedanken von dem Näherkommenden, daß sie ihn erst erkannte, als er die Verandastufen hinanschritt.

Gustav Marholm! Freda war bei seinem Anblick keineswegs erschrocken, nur verwundert und sogleich entschlossen, ihn nicht zu empfangen. Was konnte er von ihr wollen? Seitdem sie seinen Brief beantwortet, hatte sie nichts wieder von ihm gehört als durch die Zeitungen, und sie war fest überzeugt gewesen, daß er nie mehr den Versuch machen werde, sich ihr zu nähern.

Ehe sie aber noch Zeit gefunden, ihren Vorsatz zur Ausführung zu bringen und dem Stubenmädchen Anweisung zu geben, wurde schon die Thür des Salons geöffnet, in welchem sich Freda noch befand, nachdem gerade der letzte Sessel hinausgebracht worden war, und unmittelbar hinter der anmeldenden Dienerin wurde Gustav Marholms Gestalt sichtbar. Ihm auszuweichen war in diesem Augenblick nur möglich, wenn sie jede Rücksicht außer Acht lassen wollte. Dazu sah sie sich um so weniger veranlaßt, als er seither ihren Wunsch, ihr fern zu bleiben, respektirt.

„Sie kommen, wie Sie sehen, zu einer sehr ungelegenen Stunde, Herr Marholm,“ sagte sie ruhig und sogar freundlich, indem sie ihm einige Schritte entgegenging. „Ich kann nicht leugnen, daß ich mich ungern entschließe, hier noch einen Besuch zu empfangen. Sie müssen entschuldigen . . .“

Gustav Marholm hatte die Thür mit festem Druck hinter sich geschlossen und wandte sich jetzt Freda zu. Sein Aussehen erschreckte sie und ließ die Worte auf ihren Lippen ersterben. Er sah bleich und erregt aus; in seinen Augen war ein fremder, unheimlicher Glanz, den sie nie zuvor an ihm wahrgenommen.

„Wozu all die unnützen Worte, Freda? Du weißt, warum ich komme, denn Du hast nicht im Ernst glauben können, daß ich mich bei Deinem Brief beruhigen würde. Nein, dazu liebe ich Dich zu sehr. Du sollst, Du mußt mich anhören, wenn nicht alles gelogen gewesen ist, was Du mir einst gesagt. So vollständig kann nicht ein Gefühl aus der Brust eines Menschen, der wahre Liebe empfunden, gerissen werden, wie Du mich glauben machen willst, daß es bei Dir geschehen ist. Du hast mich falsch beurtheilt. So niedrig ist meine Gesinnung nicht, wie Du sie mir untergeschoben. Damals — Du weißt, was ich meine, — blieb mir keine Wahl. Ich hatte nicht auf eine große Mitgift gerechnet, als ich um Dich geworben, aber so viel erwartet, daß wir kurze Zeit, nur bis zu der Stunde, in welcher eigenes Können mich in Stand setzen würde, die Kosten unseres jungen Haushaltes zu bestreiten, sorgenfrei würden leben können. Da sagte mir Dein Vater, daß er nicht einmal im Stande sein werde, Dir eine Aussteuer zu geben. Was ich in jener Stunde gelitten, wie unglücklich ich gewesen bin, als ich meine liebsten Hoffnungen zerstört sah, danach hast Du nicht gefragt, sondern nur an Dich und die große Beleidigung gedacht, die ich Dir zugefügt. Ich aber wagte nicht einmal, noch eine Begegnung zwischen uns herbeizuführen, weil ich befürchtete, daß ich nicht den Muth haben würde, das auszuführen, was mir damals nicht nur nothwendig erschien, sondern nothwendig war. Die Künstlerlaufbahn ist eine so ungewisse und dornenvolle, mit so viel Kämpfen und Widerwärtigkeiten verknüpft, daß sich ihr Ausgang erst vorherbestimmen läßt, wenn sie an einem gewissen Ziel angelangt ist. Dieses Ziel lag mir damals fern, ich hatte keine Ahnung, wann, ob ich es jemals würde erreichen können. In engen Verhältnissen, von Noth und Alltagssorgen bedrückt, wäre ich heute nicht, was ich bin, der berühmteste Bildhauer unseres Vaterlandes. Oder warst Du der Meinung, daß wir alle Leiden eines achtjährigen Brautstandes hätten durchkosten sollen? Er wäre für uns Beide ein Unglück gewesen, der meine Flugkraft gelähmt und vielleicht die Liebe in mir getödtet hätte. Sieh, Freda, ich will mich nicht besser machen, als ich bin. Es ist eine Zeit gekommen, in welcher ich Deiner kaum gedacht, und wenn ich es that, geschah es mit dem Wunsche, Dich glücklich an der Seite eines anderen Mannes zu sehen. Dein Bild war in meiner Seele erblaßt, Ehrgeiz und Ruhmsucht hatten es überwuchert. Die vornehmsten Damen Stockholms huldigten mir, und — und —“

Gustav Marholm holte tief Athem; es machte den Eindruck, als ob es ihm schwer werde, das, was nun folgte, auszusprechen. Er fuhr sich mit einem Tuch über die Stirn, auf welcher in der That die Spuren einer großen seelischen Erregung sichtbar waren.

„Du sollst alles wissen,“ fuhr er dann fort, „selbst auf die Gefahr hin, daß Du mich verdammst. Eins bleibt doch bestehen, der Beweis, daß ich nur Dich geliebt habe. Ich stand im Begriff, mich mit der schönsten Frau Stockholms, der Gräfin Lejonhufwood, zu verloben, als ich Dich — an jenem Morgen auf der Dampfschaluppe — wiedersah. Du würdigtest mich keines Blickes, ein kurzer Dank war alles, während ich, — Freda, sage mir aus Barmherzigkeit, daß Du nicht alles vergessen hast, was einst zwischen uns war. Es wäre mein Tod, wenn Du mich dieses Haus ohne Hoffnung zu verlassen zwängest, daß es meiner unbegrenzten Liebe und Ausdauer noch gelingen wird, das schlummernde — laß mich nicht sagen erstorbene — Gefühl wieder in Dir zu erwecken.“

Freda Halgren war schweigend seinen Worten gefolgt und brachte auch jetzt noch keinen Laut über ihre Lippen. Sie stand blaß und zitternd, unfähig, eine Entgegnung zu machen, ja, unfähig überhaupt zu denken. War schon die Sprache Marholms eine fremde, wie von leidenschaftlicher Liebe und leidenschaftlichem Zorn erfüllt, so war es noch mehr seine ganze Erscheinung. Wie er da vor ihr stand, bleich vor Aufregung, herausfordernd in der Haltung, die Augen mit einem so flehenden und innigen Ausdruck auf sie gerichtet,, daß es unmöglich gewesen wäre, die volle Wahrheit dessen, was er gesagt, zu bezweifeln, hatte sie ihn nie zuvor gesehen. Dazu kam noch ein andres. Sie war eine Natur, die auch dem Feinde gerecht zu werden vermochte. Wenngleich sie Marholms Handlungsweise verächtlich gefunden, so war es ihr doch gelungen, Entschuldigungen für dieselbe zu finden, die ein Mann wie er gelten lassen konnte. Mit dem, was er ihr in dieser Stunde sagte, war er ihrem eigenen Urtheil über ihn sehr nahe gekommen. Sie glaubte ihn mehr als je zu verstehen und empfand eine Genugthuung, welche den strengen Ausdruck ihres Gesichtes, den sie anfangs zur Schau getragen, milderte. Mit scharfem Blick hatte Marholm den ersten geringen Vortheil erkannt.

„Freda, ich will einstweilen nichts, als Dich sehen,“ fuhr er in derselben Weise fort, „Du sollst mich prüfen, mich überwachen und Dir ein Urtheil bilden. Ich will nur einen Schimmer von Hoffnung.“

„Ich kann Ihnen einen solchen nicht geben, Herr Marholm,“ entgegnete sie nun aber doch fest, wenn auch mit leiser Stimme. „Was ich Ihnen geschrieben, ist volle, unumstößliche Wahrheit, und ich würde unrecht thun, wenn ich in Ihnen Hoffnungen wecken wollte, die sich nicht verwirklichen können. Es ist etwas — ich weiß nicht, wie ich es anders bezeichnen soll — von einem eigensinnigen Wesen, das Sie in meiner Person diejenige sehen läßt, die Sie glücklich machen könnte. Sie irren sich. Aus einer Verbindung zwischen uns würde nur Unheil entstehen.“

Ihre Stimme hatte sich während des Sprechens gehoben und ihre Haltung an Sicherheit und Unnahbarkeit gewonnen. Gustav Marholm täuschte sich nicht darüber, daß ein ihm günstiger Augenblick bereits vorübergegangen war und eine ohnmächtige Wuth jagte ihm stürmend das Blut durch die Adern.

War es wirklich möglich? Er sollte umsonst sich gedemüthigt und um etwas gefleht haben, das ihm verweigert wurde? Er, der nur die Hand auszustrecken brauchte, um eine der glänzendsten Erscheinungen der vornehmen Stockholmer Welt an sich zu fesseln, sollte eine Freda Halgren nicht gewinnen können? Wer war sie denn? Er ließ seinen Blick beinahe verächtlich über die vor ihm stehende Mädchengestalt gleiten, die in dem schlichten Wollkleide gar so wenig Anziehendes für sein verwöhntes Auge haben konnte. Mußte er denn wirklich zur Ausführung bringen, was ihm jetzt den Schein von Unmöglichkeit erweckte? Wie, wenn er sich frei von dieser Qual machte? Mußte es denn gerade die Gräfin Lejonhufwood sein? Gab es nicht andre Damen, gleich reich, gleich vornehm, gleich schön? Wenn er dem König die Wahrheit sagte — noch jetzt!

Der Ausdruck von Energie, der wenige Augenblicke hindurch in seiner ganzen Erscheinung sich zu erkennen gegeben, hatte einer vollständigen Erschlaffung Platz gemacht. Unmöglich! Jetzt nicht mehr. Als ein wahnsinniger Thor hatte er in der Stunde sich gezeigt, in welcher er den König über seine Beziehungen zu Freda Halgren täuschte. Nichts hinderte ihn, die unumwundene Wahrheit zu gestehen und damit alle Unruhe, alle Sorge von sich fern zu halten, der er jetzt zum Opfer gefallen war.

Und wenn er damals unter dem Druck der Anwesenheit des Grafen Syderström wie ein Schulknabe sich benommen, was hatte im Wege gestanden, bei einer zweiten Gelegenheit, wo der König nach Freda Halgren sich erkundigte, die Last von seiner Seele zu wälzen? Nur eine

unbegrenzte Eitelkeit hinderte ihn, nach dem Empfang von Fredas Brief jede Hoffnung auf eine Wiederannäherung aufzugeben. Eine Feigheit hatte die andre nach sich gezogen, gewiß, aber auch noch etwas andres ließ Marholm an dem einmal Gesagten festhalten und machte ihn glauben, daß eine Verbindung mit Freda allein im Stande sein würde, ihm eine ihm widerfahrene Demüthigung erträglich zu machen.

Am frühen Morgen brachte ihm die Post die Verlobungsanzeige des Grafen Syderström mit der Gräfin Margareta Lejonhufwood. Er hatte seit Wochen das Empfangen dieser Nachricht täglich vorausgesehen, und doch verrieth ihm das Zittern seiner Hände, als er heute beide Karten betrachtete, wie tief er von derselben ergriffen war. Aber nicht allein das Zittern seiner Hände hatte es ihm verrathen, sondern mehr noch der Entschluß, der, obzwar lange vorbereittet, in derselben Stunde in ihm zur Reise gelangt war. (Fortsetzung folgt.)



Thier-Hetzen am Donaustrande.

Von Hermann Baldwin.

(Nachdruck verboten.)

Die alte Kaiserstadt Wien hatte einst, wie Rom, ihre Zeit, in der nur noch warmes, rothes Blut den siechen Schlemmern die Pulse schneller schlagen machte; ja, auch Wien hatte seine blutdampfenden circensischen Spiele.

Das Verständniß für das Genüsse, welche die Augenweide an den gräßlichsten Qualen anderer Lebewesen aufregungsbedürftigen Gaffern zu bieten pflegt, war den harmlosen Wienern von den zahlreichen Spaniern gelehrt worden, welche im Gefolge der spanischen Habsburger im 16. Jahrhundert nach Oesterreich eingewandert waren. Erst wurde nur bei dieser oder jener Gelegenheit nach dem Muster der spanischen Stierkämpfe ein Ochse gehetzt, bald aber fand dieses Vergnügen so allgemeinen Anklang, daß für das Hetzen eines Ochsen eine Steuer von fünf Gulden ausgeschrieben wurde. In der Mitte des 18. Jahrhunderts machte sich bereits das Bedürfniß geltend, für die Thierhetzen ein ständiges Lokal zu schaffen; 1755 schloß der Unternehmer Defrain mit dem Aerar einen Vertrag ab, demzufolge ihm gestattet wurde, in der Vorstadt „Bei den Weißgerbern" auf seine Kosten ein in den Besitz des Aerar übergehendes Amphitheater zu erbauen. So entstand die „k. k. Thier-Hetz-Pachtung", welche, unter der Leitung beliebter „Hetzmeister", trotz der hohen Eintrittspreise zu einem höchst lukrativen Unternehmen wurde und durch volle vierzig Jahre den Geschmack der Wiener verderben sollte.

Das reiche und interessante historische Museum der Stadt Wien bewahrt eine im Jahre 1792 von J. Berger in Aquarell gemalte Ansicht des Theaters. Nach diesem Bilde haben wir uns dasselbe als einen runden, ziemlich hohen, dreistöckigen Holzbau vorzustellen, dessen Mitte eine mit Sand bestreute Arena einnahm. Die verschiedenen reißenden Thiere waren im Erdgeschoß in abgesonderten Käfigen untergebracht, deren Fallthüren auf den Kampfplatz führten. Neben dem Eingange für das Publikum befanden sich die großen Hundekotter.

Die Hetzen fanden nur an Sonn- und Feiertagen statt. Schon des Morgens erschienen an allen Straßenecken langathmige Plakate, in welchen unter Aufzählung der zu erwartenden Genüsse das Publikum zum Besuche der Hetze aufgefordert wurde. In einer dieser Ankündigungen heißt es beispielsweise: „Die k. k. Thier-Hetz-Pachtung wird unter wohlbesetzter türkischer Musik unerwartete und sehr unterhaltende Kämpfe aus ihrem großen, zahlreichen Thierreiche abhalten lassen. Besonders empfohlen: „ein Gänseritt, ein ungepanzerter Wildschweinkampf, Auerkampf mit einem sehr wilden ungarischen Ochsen", dann „der Esel in der Bataille, die Schlittenfahrt im Sommer, das trojanische Pferd". Ein anderes Plakat kündigt folgende Nummern an: „Ein frischer Bär, der zu allen Dingen den Kopf schüttelt, soll zu einem billigen Jawort gezwungen werden, und sollte er hartnäckig sein, so wird man ihn beim Ohr ertappen. Unser Schußbartl, die Wildsau, schießt wie ein Pfeil aus ihrer Falle heraus." Je humorvoller die Zettel gehalten waren, um so größer der Zuspruch der gedankenlosen Menge.

Um 3 Uhr nachmittags wurde in der Umgebung des Theaters bereits die Trommel gerührt. Das Publikum rekrutirte sich aus allen Kreisen. Neben wohlfrisirten und gepuderten Herren in gestickten Röcken fehlten selbst zahlreiche Damen in reichsten Toiletten nicht. Weder das Heulen der Raubthiere und das Bellen der Hunde, noch der ekelerregende Geruch von faulendem Fleisch und Blut vermochten sie von der Hetze fernzuhalten.

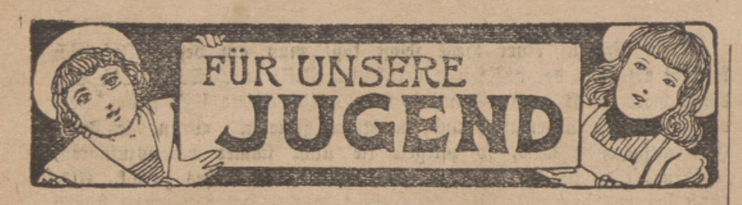
Den Verlauf einer Hetze selbst läßt man am besten Friedrich Nicolai erzählen, der auf seiner berühmten Reise durch Deutschland und die Schweiz 1781 auch Wien besuchte. „Die Thiere sind schon durch vorige Kämpfe abgemattet und furchtsam gemacht. Wenn die Fallthür aufgezogen wird, so pflegen sie nicht immer herauszufahren, sondern ziehen sich in den hintersten Theil ihres Loches zurück. Alsdann bringen drei oder vier Kerle einen großen Hebebaum und stoßen so lange auf das Thier zu, bis es aus Schmerz in den Hebebaum beißt, an welchem sie es alsdann aus dem Loche auf den Platz hinausziehen. Sogleich werden nun zwei oder mehr große Hunde, welche bis dahin unter beständigem wüthenden Bellen von den Hetzmeistern sind gehalten worden, losgelassen. Gemeiniglich suchen die Thiere zu fliehen, so lange sie können, aber sie werden bald von den Hunden gepackt, zerzaust, in die Ohren gebissen oder ihnen gar die Ohren abgerissen. Sonderlich, wenn das Letztere geschieht, läßt sich das viehische Gelächter nicht beschreiben, welches die Zuschauer ausstoßen, und das unmäßige Geklatsche mit den Händen und das Getrampel mit den Füßen. Weil die Thiere zu weiteren Kämpfen sollen aufbewahrt werden, so fallen die Hetzmeister, sobald die Hunde gepackt haben, den Hunden in den Nacken, reißen ihnen das Gebiß auf und halten sie unter dem abscheulichsten Geheul und Gebell fest, unterdessen das angefallene Thier ächzend, blutend oder vor Schmerz brüllend nach der geöffneten Fallthüre zueilt. Es ist ein unbeschreiblich ekelhafter und scheußlicher Anblick, die armen Thiere so quälen zu sehen. Ich sah ein schönes Geschöpf, einen großen ungarischen Vollstier, der noch nie gehetzt worden, sich einige Minuten lang mit größtem Muthe und Stoßkraft gegen sechs oder acht bissige Hunde wehren. Aber in Kurzem hatten sie ihn hinter den Ohren gefaßt, an jedem Ohre und sogar am Lippenfleisch hingen zwei, die er unter gräßlichstem Brüllen und unter ebenso gräßlichem Gelächter der Zuschauer herumschlenkerte, ohne daß sie losließen, bis ein Ohr abfiel. Ein paar andere Hunde hingen an den Seiten und zerfleischten ihn derartig, daß das Thier brüllend-heulende Töne des unbeschreiblichsten Schmerzes ausstieß, die keinen der hartherzigen Zuschauer zu einiger Empfindung bewegten. Und sollte auch noch Einer oder der Andere mit dem schönen Thiere, das erst in seiner vollen Kraft auftrat und nach wenigen Minuten zerfleischt, entstellt, von Kräften verlassen und mit den unsäglichsten Schmerzen ringend abgeführt wurde, noch einiges Mitleid gespürt und ein so abscheuliches Schauspiel verflucht haben, so hatten die abgefeimten Hetzmeister gleich darauf einen Auftritt angeordnet, wo ein Esel und ein Hirsch, an welche kleine angezündete Feuerwerke angebunden waren, von kleinen Hunden herumgejagt wurden, damit durch die lächerlichen Sprünge jede ernsthafte Empfindung bei dem ohnedies leichtsinnigen Volk möchte weggescheucht werden. Endlich wurde ein zahmes Schwein und mit ihm zwei hungrige Wölfe hervorgebracht, welche das Schwein in Gegenwart aller Zuschauer lebendig auffraßen. Da merkte ich endlich doch, daß ich nicht der Einzige war, bei dem das Herz sich umkehrte, da dieses wehrlose Thier unter kreischendem Geschrei von einem Wolfe bedächtig und ohne Mühe am Halse befressen wurde, indessen der andere ebenso ruhig dessen Bauch aufgebissen hatte, mit der Schnauze im Leibe wühlte und die Eingeweide verschluckte." Länger vermochte Nicolai nicht zu bleiben. Mit größtem Bedauern erzählt er, daß mit ihm nur Wenige das Haus verließen.

Als im Jahre 1782 ein Pachtvertrag zu Ende ging und der bisherige Pächter erklärte, bei einem Pachtschilling von 5000 Gulden nicht weiter bestehen zu können, glaubte man allgemein, das Ende des unsittlichen Unternehmens sei gekommen. Doch bald fand sich ein neuer Pächter, der bei einer Pachtsumme von 6000 Gulden sich zur Weiterführung des Theaters entschloß.

Die große Verehrung, die Nicolai für Kaiser Joseph II. hegte, drängte ihm die Vermuthung auf, der Monarch wisse überhaupt von dem wahren Charakter der Hetzpachtung nichts. Demgegenüber steht die Thatsache, daß Joseph II., als er im Jahre 1780 die Menagerie des Lustschlosses „Neugebäude" aufhob, einen Löwen und einen Tiger dem Hetztheater zum Geschenk machte. Die thatsächliche Ursache ihres Fortbestandes ist die, daß die Pachtsumme von 5000 resp. 6000 Gulden dem „Arme-Leute-Fond" zugute kam, dem der Monarch diesen allerdings nicht geringen Betrag entziehen wollte. Man konnte eben damals diese paar tausend Gulden ebenso schwer entbehren, als heute die vielen Millionen, welche das kleine Lottospiel dem österreichischen Staate abwirft.

Am 1. September 1796, um 8 Uhr Abends, im Jahre der großartigen Rüstungen, die Oesterreich gegen Napoleon betrieb, erbarmte sich ein gütiger Gott Wiens und erlöste es durch eine Feuersbrunst von dem Schandflecke des Hetztheaters. Unter greulichem Gebrülle gingen zahlreiche werthvolle Thiere, darunter zwei Löwen, ein Tiger, ein Panther, eine Hyäne und mehrere Bären in den Flammen unter.

Nur zwei Angedenken bewahrt Wien an sein Hetztheater. Das eine im Namen der Gasse, in der das Theater stand, der „Hetzgasse", das andere in dem Lieblingsworte des Wieners: „Die Hetz'". Heute noch liebt er eine „große Hetz', eine ferme Gaude". Nur ist sie harmloser geworden.



Bedenk', daß Du ein Deutscher bist!

Wohin das Schicksal Dich verschlägt,
Halt' hoch das Land, das Dich gehegt!
An jedem Ort, zu aller Frist
Bedenk', daß Du ein Deutscher bist!

Du sollst es lieben, treu und heiß,
Das Land, das aller Länder Preis,
Das deutsche Volk, das fort und fort
Der Menschheit Stolz, der Menschheit Hort.

Bedenke, nicht das blonde Haar
Und nicht das Auge, blau und klar,
Die Treue nur, mit Kraft gepaart,
Sie zeugt von Deines Volkes Art.

Laß darum deutsche Kraft und Treu
Mit jedem Tage werden neu;
Ueb' Wahrheit stets und Frömmigkeit,
Wie Deutsche pflegten allezeit!

Im fremden Land, auf fremder Fahrt
Halt' treu an deutscher Sitt' und Art.
An jedem Ort, zu aller Frist
Bedenk', daß Du ein Deutscher bist!



Die Hohenzollernkaiser als Soldaten.

Jeder preußische Prinz tritt mit dem 10. Lebensjahre als Sekondelieutenant in die Armee ein. Prinz Wilhelm, unser nachmaliger Kaiser Wilhelm I., erhielt seine Ernennung zum Sekondelieutenant am Neujahrstage 1807. Bekanntlich rüstete sich Preußen damals abermals zum Kriege gegen Napoleon I. Eigentlich hätte der Prinz erst am 22. März die Ernennung erhalten dürfen; Friedrich Wilhelm III. sah es im Geiste voraus, daß er um diese Zeit jedenfalls keine Gelegenheit haben würde, seinen Sohn zu sehen, und deshalb verlegte er die Ernennung auf den 1. Januar 1807. Wenige Tage später wurde die Mutter des Prinzen, die edle Königin Luise, trotzdem sie kaum vom Nervenfieber genesen war, von Königsberg nach Memel über die kurische Nehrung gebracht. Prinz Wilhelm folgte ihr später, verfiel ebenfalls ins Nervenfieber, war aber an seinem 10. Geburtstag wieder genesen. Prinz Friedrich Wilhelm, unser unvergeßlicher Kaiser Friedrich, erhielt am 18. Oktober 1841 von seinem Onkel Friedrich Wilhelm IV. das Offizierspatent und den Schwarzen Adlerorden. — Als unser jetziger Kaiser 10 Jahre alt war, erhielt er von seinem königlichen Großvater das Lieutenantspatent und dazu Band und Stern des Schwarzen Adlerordens. Bei der darauffolgenden Kirchenparade stellte König Wilhelm seinen Enkel dem versammelten Offizierkorps des Regiments mit den Worten vor: „Du, Prinz Friedrich Wilhelm, hast an diesem Tage das erste Mal den Degen im Regimente gezogen, ich wünsche, daß Du ihn bis in ein spätes Alter in und mit dem Regimente tragen mögest, und daß es Dir auch einst vergönnt sei, auf ein so glänzendes Kapitel in der Geschichte dieses braven Regiments zurückblicken zu können, wie Dein Oberst."

Der jetzige Kronprinz Friedrich Wilhelm, der am 6. Mai 1892 sein 10. Lebensjahr erreichte, wurde an diesem Tage von seinem Vater als Sekondelieutenant in das 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam eingereiht. Hierbei schenkte ihm der Kaiser ein Offiziersseitengewehr, auf dem folgende Worte stehen:

Vertraue Gott, Dich tapfer wehr,
Damit besteht Dein Ruhm und Ehr;
Denn wer's auf Gott wahrhaftig wagt,
Wird nimmer aus dem Feld gejagt!
Deine Kraft gehört dem Vaterlande!
Meinem lieben Sohn Wilhelm am 6. Mai 1892, Wilhelm R.

Wie man Gedanken erräth.

Dieser gesellige Zeitvertreib beruht auf einem Scherz. Man läßt von einer oder von mehreren Personen irgend ein Wort oder einen Satz auf ein Blatt Papier schreiben und dasselbe fest zusammenfalten. Man giebt an, zu wissen, was auf dem Zettel stehe. Damit aber die Gedankenleserei noch mehr bekräftigt werde, stellt man über den Zettel ein Glas, oder irgend ein Gefäß, Hut u. s. w. Nun faßt man die Hand des Schreibers, befiehlt demselben, einem fest ins Auge zu sehen, nur an das Geschriebene zu denken und nach Verlauf von etwa einer halben Minute laut zu fragen: „Was steht auf dem Zettel?" Der Errather wird gewissenhaft und feierlich antworten: „Das Glas — das Gefäß — der Hut . . ." u. s. w.



Der Gleichmuth.

Eine Fabel.

Ein Bettler, dem auf dieser Erde
Nur Noth beschieden und Beschwerde,
Und der zu hoffen Nichts mehr wagt,
Ob er von früh bis spät sich plagt;
Hört einst die frohe Botschaft schallen,
Ihm sei ein Erbe zugefallen,
Millionen fast, aus fernem Land
Von einer unbekannten Hand.

Der Bettler, außer sich vor Freude,
Springt wie ein Lamm auf grüner Weide,
Er kann sein großes Glück nicht fassen,
Er will es Alle wissen lassen.
Bald jubelt er in vollen Tönen,
Bald weint er inn'gen Dankes Thränen.

Da — kaum er noch das Glück verspürt,
Hat ihn, den Aermsten, der Schlag gerührt.

Bleib' ruhig drum in jeder Lage.
Gleichmuth verlängert die Lebenstage.



Räthsel und Aufgaben

1. Mit H vertheidigt sich ein Thier,
   Mit Z bleibt Niemand gern bei Dir,
   Mit B ist's ein poetisch Wort,
   Mit D wird's stechen Dich sofort.

2. Es lebt am Meeresstrande
   Als Volk, voll Muth und zäh,
   Nicht weit vom deutschen Lande
   Das Räthselwort mit ä.
   Mit u ist's eine Pflanze,
   An der zur Sommerzeit
   In reichem Doldenkranze
   Sich Blüth' an Blüthe reiht.

2. Gefiedert und scharf, von schlanker Gestalt,
   Durchschneid' ich die Luft mit des Windes Gewalt,
   Kann blutige Wunden schlagen.
   Doch willst Du mich mit zwei Füßen verseh'n,
   So bin ich verdammt, ganz stille zu steh'n
   Und geduldig Lasten zu tragen.

Scherzfragen:

1. In welchem Worte kommt das Wort noch einmal vor? — 2. Wieviel Blumen gehen auf ein Beet von etwa 40 Quadratmeter?

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Räthsel in letzter Jugend-Nummer:

1. Zahlenräthsel: Reseda, Eduard, Grog, Elephant, Nachen — Regen. — 2. Logogriph: Beet — Bett. — 3. Wechselräthsel: 1. Birne, Biene; 2. Aden, Ader; 3. Erle, Eule; 4. Nase, Nahe; 5. Donar, Donau = 1. Abend, 2. Baden.

Verantwortl. Schriftleiter Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.